

JENS HENRIK  
**JENSEN**

# OXFEN

**LUPUS**

Thriller

dtv  
premium

## 6.

Diese Nacht war schwarz wie Teer. Er brauchte die Taschenlampe, um sich zwischen Wildwechselln, Waldwegen und Wirtschaftsstraßen zurechtzufinden. Er blieb stehen und zögerte.

Das war die Stelle, oder nicht?

Beim letzten Mal hatte der Mond alles beleuchtet und ihm den Weg gezeigt. Deshalb war er jetzt ein wenig unsicher, obwohl er die Heide und den Wald wie seine Westentasche kannte. Er ließ den Lichtkegel schweifen. Doch, es war die richtige Lichtung in dem sonst so dichten Nadelwald. Ein kleines Areal, das irgendwann gerodet worden war, um als Lagerplatz für Baumstämme zu dienen.

Er knipste die Taschenlampe aus, um sich die Situation wieder vor Augen zu führen. Zum Glück hatte er keine Angst im Dunkeln. Im Gegenteil. Die Dunkelheit schützte ihn, wie eine warme Decke ein Kind. Angst machten ihm ganz andere Dinge. Vor allem die Stimme ...

Aber obwohl ihn die dunkle Geborgenheit einhüllte, spürte er ein Zittern tief unten im Magen. Er sah jetzt ganz deutlich vor sich, was er in jener Nacht beobachtet hatte.

Ein leuchtendes böses Auge, mitten auf der Stirn einer schwarzen Gestalt, die sich keuchend und schwitzend in die Unterwelt gegraben hatte, um ein Geheimnis mit in die Tiefe zu nehmen und es dort vor dem Tageslicht und allen Menschen zu verstecken.

Vorsichtig ging er ein paar Schritte näher und machte die Taschenlampe wieder an. Er hatte auf der anderen Seite der Lichtung gelegen. Der Lichtkegel glitt über einen morschen Baumstamm. Dahinter hatte er sich in eine kleine Senke gekauert, am Rand einer riesigen Brombeerhecke, die sich von dem spärlichen Sonnenlicht nährte, das bis auf den Waldboden drang.

In jener Nacht war es beißend kalt gewesen, viel kälter als jetzt, aber der Winter war noch lange nicht vorbei. Es konnte immer noch Frost und Schnee geben.

Er leuchtete die Umgebung ab, versuchte die Entfernung der Fichten von seinem Versteck abzuschätzen und machte dann noch ein paar Schritte nach vorn. Hier musste es sein. Unter seinen Füßen.

Er schaute auf die Spitzen seiner Gummistiefel, wühlte mit dem Absatz ein wenig im Waldboden und blieb dann ganz still stehen. Genau hier, mindestens einen Meter unter ihm, lag sie, die Leiche. Einst ein lebendiger Mensch, jetzt tot, verwesend, bedeckt von einer dicken

Schicht Erde. Ein seltsamer Gedanke. Weit weg von einer Kirche, weit weg von den gewundenen Pfaden aus feinem Kies und ohne Grabstein, nur eingerahmt von hohen Fichten.

War es ein Mann oder eine Frau? Jung oder alt? Und warum hatte es so kommen müssen, wie es gekommen war? Was hatte er oder sie getan? Oder nicht getan?

Er hatte befürchtet, dass die Stimme ihm befehlen würde zu graben. So lange zu graben, bis er die Leiche gefunden hatte. Er hätte Tage gebraucht, um die Stimme zu besiegen, sie zum Schweigen zu bringen und sein inneres Gleichgewicht wiederzufinden. Aber der Stimme war die Leiche offenbar egal. Deshalb konnte er hier stehen, und nur die Erinnerung an das böse, leuchtende Auge zwickte ihn in der Magengrube.

Seit jenem Abend hatte ihn das Gesicht des Mannes jede Nacht gequält. Er war sich sicher, dass er diese Züge kannte. Dass er sie schon irgendwo gesehen hatte. Aber es wollte ihm einfach nicht gelingen, die hartnäckige, bohrende Erinnerung einzuordnen.

Der Mann war schon älter gewesen, älter als er selbst. Und er hatte so schwer mit dem Spaten geschuftet, dass sein erhitzter Monsterkörper dampfte.

Er ging auf die Knie und fegte den Teppich aus Laub, Moos und braunen Nadeln beiseite. Er bohrte die Finger in die Erde. Sie war locker. Lockerer, als sie sein müsste. Aber er konnte trotzdem keinen Kontakt zu dem armen Menschen dort unten herstellen. Er hatte immer noch keine Ahnung, ob es ein Mann oder eine Frau war. Vielleicht eine Prinzessin mit goldenem Haar, die in der Tiefe frierend darauf wartete, wieder zum Leben erweckt zu werden. Und dass einer wie er kam, ein Prinz, der sie aus der Unterwelt zurückholte ...

Nein, solche Geschichten nannte man Märchen. Geschichten, wie Hans Christian Andersen sie geschrieben hatte. Aber an dieser gerodeten Lichtung und den schweigenden schwarzen Fichten war nichts märchenhaft.

Er wusste nicht so richtig, warum. Er wusste nur, dass ihn irgendetwas hierhergetrieben hatte. Vielleicht wollte sich etwas in seinem Inneren vergewissern, dass das, was er gesehen hatte, auch tatsächlich passiert war. Dass es nicht nur ein böser Traum gewesen war.

Bisweilen fiel es ihm schwer, zu unterscheiden, was Wirklichkeit und was seiner Fantasie entsprungen war. Sein Gehirn war manchmal so vollgestopft mit Gedanken, dass er fast Angst bekam, es könnte explodieren.

Gewissheit ... Jetzt hatte er es mit allen zehn Fingern in der Erde gespürt. Es waren reale Gedanken, die ihn seit jener Nacht im Mondlicht verfolgten. Es war ein echtes Erlebnis gewesen und kein Albtraum. Diese Gewissheit war gut. Sie beruhigte ihn.

Nur eine Sache musste er sich immer wieder einschärfen: Kein Wort darüber zu niemandem. Niemals.

Sorgfältig deckte er die nackte Erde wieder zu. Richtete sich auf und blieb noch einen kurzen Augenblick stehen, um sich von dem unbekanntem Leichnam zu verabschieden. Dann drehte er sich um und machte sich auf den langen Heimweg.

## 7.

Sie standen am Kofferraum und zogen ihre Gummistiefel an. Er hatte ein Auto für ihren Kurztrip gemietet, einen kleinen Opel. Es war Montag in der Woche der Winterferien, die das halbe Land entvölkert hatte, sodass die Fahrt nach Brande über Seeland und Fünen problemlos und schnell gegangen war.

Ein großer Teil der Dänen war bereits mit Skiern an den Füßen in den nordischen Bruderländern Norwegen und Schweden angekommen. Weitere Horden pilgerten mit Kurs auf die alpinen Pisten in Österreich, Frankreich, Italien oder der Schweiz über die deutschen Autobahnen.

Er dagegen stand mit Magnus auf einem Waldweg im schwarzen Matsch. Es hatte aufgehört zu regnen, aber das Wasser tropfte noch von den Fichten und Büschen. Die Luft war kalt, obwohl es deutlich über null Grad war.

Er betrachtete prüfend den Gesichtsausdruck seines Sohnes. Der Junge hatte lautstark protestiert, als er das Programm für die Winterferien erfahren hatte. Er hatte seiner Mutter noch nicht verziehen, dass auf ihrer Reise nach New York für ihn kein Platz gewesen war. Es handelte sich offenbar um einen Trip, zu dem sie von der Firma ihres Mannes eingeladen worden war, halb Urlaubs-, halb Geschäftsreise.

Während der Fahrt hatte Magnus die meiste Zeit in sein iPad vertieft neben ihm gegessen, aber sie hatten sich auch ein bisschen unterhalten. Über Skifahren und Strandurlaub. Sein Sohn hatte anscheinend mit beidem Erfahrung, aber er bevorzugte die Malediven mit Taucherbrille und Schnorchel. Und das, obwohl es »in Val Thorens fantastische Loipen gibt« ...

Für einen kurzen Moment erinnerte er sich daran, wie er und Birgitte vor hundert Jahren – frisch verliebt – zusammen mit drei befreundeten Paaren in einem Reisebus nach Österreich gefahren waren, nach Zell am See. Mit furchtbaren Frisuren, türkisblauen Skianzügen und Après-Ski bis zum Umfallen.

Hätte damals jemand eine Glaskugel aus der Tasche gezogen und ihm gesagt, wie sein Leben später verlaufen würde, wäre er vor Lachen in den Schnee gefallen.

»Hier hast du gewohnt?«

Magnus sah sich um, zutiefst skeptisch, und nickte dann in Richtung der verkohlten Ruine, die eine Zeitlang sein Zuhause gewesen war, als er dem alten Johannes Fisch bei den Teichen

und im Wald geholfen hatte.

»Ja, hier habe ich gewohnt.«

Magnus sagte nichts.

Er fühlte sich wie ein Idiot. Die Bestätigung allein kam gegen die gerunzelte Stirn seines Sohnes nicht an.

»Als ich hier wohnte, war das ein hübsches Haus. Nicht groß, aber meins. Und sehr gemütlich.«

Dass hinter der Wandverkleidung Ratten gehaust hatten und das Dach so löchrig gewesen war, dass es einzustürzen drohte, behielt er für sich. Und auch, dass er eine junge Krähe in einer Pappschachtel in der Küche durchgefüttert hatte.

Würde er all diese Dinge erzählen, würde er sich damit meilenweit vom sicheren Gleis der Normalität entfernen. Es war ein Bild, das er seinem Sohn lieber nicht vermitteln wollte.

»Du hast gesagt, wir würden zu einer Fischzucht fahren«, sagte Magnus verwirrt. »Aber hier sind gar keine Fische.«

»Die Teiche sind ein Stück den Weg hinunter.«

»Und was hast du hier gemacht?«

»Ich habe dem Besitzer der Fischzucht mit den Fischen und im Wald geholfen.«

»Hast du die Fische gefüttert?«

»Ja, Fische muss man füttern. Und Bäume müssen gefällt werden.«

Magnus nickte nachdenklich.

»Was waren das für Fische?«, fragte er dann.

»Forellen.«

»Ich hab schon mal eine Forelle gesehen. In dem großen Aquarium in Kastrup.«

»Nicht weit von hier fließt übrigens ein Fluss. Der Skjern Å, kennst du den?«

Magnus schüttelte den Kopf.

»Das ist der wasserreichste Fluss in Dänemark, also der, in dem am meisten Wasser fließt, aber der Gudenå ist der längste. Hast du von dem schon mal gehört?«

»Vom Gudenå? Ja. Aber von dem anderen nicht.«

»Im Skjern Å gibt es Lachse. Ich habe manchmal geangelt, als ich hier wohnte, aber ich habe nie etwas gefangen.«

»In dem Aquarium waren auch Lachse.«

»Schöne Fische. Echte Kämpfer, wenn man einen an den Haken bekommt.«

»Lachs ist lecker. Wir essen oft Lachs. Ich liebe Lachs.«

»Ich kann dir ja irgendwann mal zeigen, wie man angelt. Dann kannst du deinen eigenen Lachs fangen.«

»Ja, vielleicht ...«

Nur eine kurze Unterhaltung. Aber immerhin eine Art Perspektive. Ein warmes Gefühl

durchströmte seinen Körper. Es war schön zu merken, dass ...

»Was machen wir hier, Niels? Sind wir nur hergekommen, weil du hier mal gearbeitet hast?«

Er steckte den unerwarteten Schlag in die Magengrube weg, ohne zu schwanken.

»Ich dachte mir, wir könnten uns einfach ein bisschen umsehen. Es lag ja sozusagen auf dem Weg, oder? Komm!«

Gemeinsam gingen sie zu dem abgebrannten Haus. Die Mauerreste und Dachplatten sahen aus, als wären sie erst letzte Nacht eingestürzt. Und irgendwo darunter lag der verschüttete Zugang zu dem kleinen Keller, von wo aus er in seinen Tunnel geflüchtet war.

Das alles war schwer vorstellbar. Obwohl er sich der Bedrohung rund um die Uhr bewusst gewesen war und das ganze Gelände mit Überwachungskameras versehen hatte, war dieser Ort damals eine friedliche Insel in seinem chaotischen Leben gewesen.

»Und hier hast du wirklich gewohnt? Wann war das?«, fragte Magnus und sah ihn ungläubig an.

»Das ist noch gar nicht lange her, nur ein paar Jahre. Ich war gern hier. Wie gesagt ...«

Magnus rümpfte die Nase. Wahrscheinlich hatte er dem Jungen gerade endgültig den Beweis dafür geliefert, dass sein Vater ein Spinner war.

»Warst du dabei, als es gebrannt hat?«

»Nein, nein. Gebrannt hat es erst, nachdem ich weg war.«

»Warum?«

»Das weiß ich auch nicht. Vielleicht ein Problem mit der Elektrik. Die Leitungen waren ziemlich alt und marode.«

*Er hörte, wie der Alarm losging. Sofort sprang er aus dem Bett, riss die Schranktür auf und sah auf den Bildschirmen, wie der Feind aus allen Richtungen durch das Unterholz näher kam. Acht von zwölf Lampen blinkten. Die Gestalten trugen schussichere Westen und Nachtsichtgeräte. Sie waren mit Automatikwaffen ausgerüstet. Blitzschnell zog er sich an, schnappte sich seine Pistole und den kleinen Rucksack und rannte die Treppe hinunter.*

Es war keiner der üblichen, messerscharfen Flashbacks, die ihn am helllichten Tag paralisieren konnten. Es waren die schicksalhaften Minuten, in denen er erneut zur Flucht gezwungen worden war. Er hörte nur die Geräusche und sah die Bilder vor sich, aber diese »Erinnerung« war nicht mit Unbehagen verbunden. Vielleicht war sie noch zu frisch?

»Das ist ja nur ein alter Trümmerhaufen. Können wir gehen? Wo sind die Fischteiche?«

»Ein Stück den Feldweg hinunter, aber stell dich besser darauf ein, dass du keinen einzigen Fisch sehen wirst, Magnus.«

»Warum nicht?«